

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pf. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preis, aber
ohne Bezahlung, auch bei Postbezug.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nr. wird der Samstag-Nr. beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Silialegpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die gespaltene
Colonizeile oder deren Raum 10 Pf.
Reklamezeile 25 Pf.

M 143.

Freitag, den 13. September 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Die Besitzer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Platz befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende, laubwäre Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Überholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führter landwirtschaftlicher Fuhrwerke § 10 der Begeopolizeiverordnung vom 7. November 1899 können sie auf verkehrsarmen Straßen am Zugtier befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gebunden sein. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Hähnen zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Zugtieres (bei zwei Zugtieren des linken Zugtieres anzubringen).

Zuher dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite zu führen:

- wenn der Umschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Möbelwagen) oder wegen seiner Ladung (Stein usw.) nicht darum anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet;
- für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in Gefahren bringender Weise hervorsteht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorstegenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht am dritten Teil der Ladung befestigt werden kann.

Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Begeopolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens hauptsächlich auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. Rh., den 11. September 1912.

Die Polizeibehörde. Walch.

Bekanntmachung

Die Stelle eines Nachtwächters ist zu besetzen. Unbescholtene, gesunde, kräftige junge Männer die den Dienst übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich alsbald im Rathaus zu melden. Die Anstellung geschieht auf vierjährige Ablösung gegen eine Vergütung von 2,30 M. pro Nacht.

Hochheim a. Rh., den 9. September 1912.

Der Magistrat. Walch.

Bekanntmachung

Für die Liefernahme der Reinigungsarbeiten im neuen Rathaus soll eine geeignete tüflige Frau angenommen werden. Bewerberinnen wollen sich alsbald unter Angabe ihrer Forderungen melden.

Hochheim a. Rh., den 9. September 1912.

Der Magistrat. Walch.

Bekanntmachung

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsaustellung findet am

Montag, den 23. September 1. Jh., vormittags 9½ Uhr

im Rathause hier statt.

Hochheim a. Rh., den 10. September 1912.

Der Magistrat. Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Berlin. Im nächstjährigen preußischen Staatshaushaltsetat werden die Mittel für die Förderung des gewerblichen Unterrichtswesens wieder eine Erhöhung erfahren. In den letzten zwei Jahrzehnten ist kein Jahr verlossen, in dem nicht der preußische Haushalt an dieser Stelle eine Ausgabeerhöhung aufgewiesen hätte. So ist denn die Ausgabe alljährlich auf 13½ Millionen Mark angewachsen. Die jahrmehrhaften Ausgabeerhöhungen erklären sich einmal aus der Erweiterung des gewerblichen Unterrichtswesens, zu dem die Navigationschulen, die Baugewerbeschulen, die Maschinenbauschulen, die Zeichen-, Kunstmaler- und Hochschulen, Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen u. o. gehören. Ferner wird das Fortbildungsschulwesen immer mehr ausgebaut. Schließlich ist mit der Zeit eine ganze Anzahl von Ausgabepositionen in das Haushaltstapital eingereicht, die der Förderung allgemein nütziger Zwecke dienen. Dazu sind zu rechnen: die Förderung der Hausindustrie durch Schulen, Wunderunterricht und dergleichen, die Ausbildung von Personen, die sich einem gewerblichen oder kaufmännischen Berufe widmen wollen, die Aufsätze zu den Veranstaltungen der Handwerkskammern und anderer Körperschaften zur Hebung des Kleingewerbes, die Förderung der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung und der Rechtberatung für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten.

Die Geschenke des Kaisers an die Schweizer haben es gewissen österreichischen Blättern angezeigt, die erklären, mit der Annahme dieser Geschenke hätte sich der Schweizer Bundesrat in Widerstand zur Gelehrte gegeben, die seinen Mitgliedern die Annahme von Geschenken verbietet. Demgegenüber steht der "Berner Bund" fest, daß die in Büsten und Bildnissen des Monarchen bestehenden Geschenke an den Präsidenten und Ämtern des Bundes nur persönliche Erinnerungszeichen seien, deren Verabfolgung und Annahme nach früheren Entscheidungen nicht in Widerpruch zu den einschlägigen Gesetzesbestimmungen stehet.

Mit dem jüngsten Generalfeldmarschall, dem König Friedrich August von Sachsen, dem der Kaiser im Wiedersehen selbst den Marschallstab überreichte, ist die Zahl der Generalfeldmarschälle in der preußischen Armee auf 6 gestiegen. Der älteste von ihnen ist Graf Höxter, der 7 Jahre als Marschall ist. Seit 1906 befiehlt der Herzog Arthur von Connaught die Würde eines Marschalls. Graf von Schlesien, v. Bos und Pöllnitz und Fürst v. d. Golt-Palata wurden erst im vorjährigen Jahre zu Feldmarschallen ernannt. Sodann befanden noch 5 von 9 Generalobersten den Rang eines Generalfeldmarschalls. Wie der König von Württemberg und Prinzregent von Bayern hatte König Friedrich August bisher keinen Rang in der preußischen Armee bekleidet, doch waren auch seine beiden Vorgänger, König Georg und König Albert, Feldmarschalle gewesen. In der bayerischen Armee gibt es ebenfalls mehrere Marschälle, u. a. Prinz Ludwig von Bayern.

In dem französischen Reichsstaat angelegten Festung unter der Parole "Made in Germany" ergreift auch der Hr. Leo Gerald in der "Information" das Wort. Der Abgeordnete vergibt dabei nicht, daß er gleichzeitig Abgeordneter der Chambre ist, die bekanntlich sehr viel Cognac auslädt. Er sagt u. a.: Ich beabsichtige keineswegs, die Bookoffizierung der deutschen Produkte zu empfehlen. Das wäre ungerecht und gefährlich. Das wäre sogar lächerlich, denn es handelt sich nicht darum, gegen die für den Frieden wohltätige Entwicklung einzutreten, die den Austausch der Wölfe unter einander vermehrt. Vergessen wir nicht, daß Deutschland uns für mehr als 800 Millionen Waren abtaut: Weine, Branntweine, Hände, Wolle, Baumwolle, Seide, landwirtschaftliche Erzeugnisse usw. Jeder umgedrehte Feldzug gegen das "Made in Germany" würde direkt unsere wichtigsten Interessen schädigen, weil man nicht lange mit der Antwort zurückbleibt. Und da muß man gewarnt werden, daß die germanische Propaganda mehr Erfolg hätte, als die unsrige. Das deutsche Erzeugnis, das stets namenlos bleibt, wird von einer Kundschafft verbraucht, der es vor allem um den niedrigen Preis zu tun ist und die sich um den Ursprung wenig kümmert. Deutschland hat die Spezialität der "camotole". Das französische Produkt hingegen ist ein Luxusartikel, der sehr leicht zu erkennen und für eine Elfe bestimmt ist, die für die Stromung der öffentlichen Meinung empfänglich ist. Deshalb wäre der französische Artikel zu allererst das Opfer des wirtschaftlichen Krieges. Ich glaube, daß es möglich ist, zwischen den extremen Parteien einen Punkt ausfindig zu machen, auf dem unsere Handelsinteressen, die den Fortschritt wachende Konkurrenz und die Erfordernisse der nationalen Würde und Erhaltung in Einklang gebracht werden können.

Die französischen Herkunftsmonövo, die sich im Westen Frankreichs, hauptsächlich in der Touraine und in Poitou abspielen, vereinigen eine Truppenmasse von 110 000 Mann, während in den deutschen Herkunftsmonövo etwa 125 000 Mann gegenüberstehen. Dagegen sind in Frankreich die Flugzeuge mit 54 Ein- und Doppeldeckern klarer vertreten als bei uns. Die vier Leichtballoons, die an den französischen Herkunftsmonövo teilnehmen, haben bisher noch nicht solche Leistungen aufzuweisen, wie unsere Militärflieger, doch muß anerkannt werden, daß einer von ihnen bereits eine 18stündige Dauerfahrt absolviert und bei Le Havre auch kurz Zeit über dem Kanal gekreuzt hat. Großen Wert messen die Franzosen ihren Radfahrerkompanien bei, die sich aber übrigens nur bei günstigem Wetter bewähren.

Die Machtverhältnisse im Mittelmeer.

Wien. Die "Neue Freie Presse" folgert aus der angelündigen Vereinigung der französischen Flotte im Mittelmeer, daß die Entente zwischen England und Frankreich im Westen ein Schwund und Trübungswesen geworden sei. Zwischen dem Bündnis und der Entente habe jeder beispiellose Unterschied ausgehört; es werde nicht sein, in Zukunft von zwei Tripolitanien zu sprechen. Für Österreich-Ungarn seien diese Maßregeln bedeutsam, die maroden Verhältnisse der Gewässer, die hauptsächlich keine Verkehrsstraßen seien, seien grundlegend verändert worden. Die Wirkung wäre noch stärker, wenn nach Ausbau der Dreadnoughts im Schwarzen Meer das Petersburger Kabinett die freie Durchfahrt durch die Meereengen verlangen würde. Österreich-Ungarn habe im Gegenseitig zu den grundlegenden Annahmen der französischen Regierung beobehrenden Einfluß im Mittelmeer nie gehabt; auch die vier Dreadnoughts seien ausschließlich zurVerteidigung bestimmt; jede Verbündung zwischen ihnen und den großen Mittelmeerraßen sei willkürlich. Das Blatt erklärt sich nicht darüber unterrichtet, ob zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland ein Abkommen über die Verwendung ihrer Flotten im Kriegsfalle besteht, es zweifelt jedoch stark an der Wahrscheinlichkeit solcher Verabredungen. Bei dieser Lage werde höchstlich auch die Stärkung der französischen Flotte im Mittelmeer keine Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Flotte hervorrufen. Italien aber werde jetzt zum Bewußtsein kommen, daß es Zeit wäre, mit der Türkei ein versöhnliches Abkommen zu treffen. Die französischen Maßregeln müßte jedoch mediterran zur Folge haben, daß beide Mittelmeerstaaten des Dreieckes ihre Verteidigungspolitik durch Anschluß starten.

Zur Gedächtnissfeier von Borodino.

Petersburg, 11. September. Ein Manifest des Kaisers aus Anlaß der Gedächtnissfeier von Borodino erinnert an die ruhmvollen Ereignisse von 1812 und fordert das Volk auf, Gott Dank zu sagen in heiligem Gebet. Das Vorbild des Helden von 1812 möge ewig alle treuen Söhne begeistern. Gott möge dem Kaiser helfen bei Erfüllung des unerschöpflichen Willens, in Einigkeit mit dem getreuen Volke das Schatz des Staates zum Lichte, zur Größe und zum Gedanken zu leiten.

Moskau, 11. September. Auf dem Kaiserplatz vor dem Kreml wurden dem Kaiser heute 26 500 Schüler und Schülerinnen vorgestellt aus allen Lehrbezirken des Reiches. Die Schüler führten gymnastische Übungen vor, und 10 000 militärisch geschulte Kinder schritten im Paradesmarsch vor dem Kaiser, dem Thronfolger und den Kaiserlichen Töchtern vorüber. Der Kaiser dankte jeder Schule einzeln, worauf die Schüler militärisch dankten. Ein Schulorchester spielte darauf die Nationalhymne.

Die Kaisermonövo.

München, 12. September. Der Kaiser wollte auch Donnerstag vor- und nachmittag im Gelände. Die südlichen Flügel der roten zweiten und der blauen königlichen Armee und der beiden südlichen Korps, Nr. 12 auf roter und Nr. 19 auf blauer Seite, waren am Nachmittag auch aneinandergeraten und kämpften im Süden des Hubertusburger Forstes, wo es um 4 Uhr zu einem Sturmangriff kam.

Prinz Heinrich in Tokio.

Tokio, 11. September. Prinz Heinrich von Preußen wurde heute in feierlicher Audienz vom Kaiser empfangen. Der Prinz legte die Fahne zum Kaiserpalais im Galawagen mit Escorte zurück. Das Kaiserpaar begrüßte den Prinzen, der mit einer Ansprache die dem Kaiser von Japan von Kaiser Wilhelm verliehene Kette zum Schwarzen Adlerorden überreichte. Der Kaiser von Japan erwiderte mit dem Zuspruch warmen Dankes zugleich für die Entsendung des Prinzen. Nach dem Empfang fand Frühstück statt. Prinz Heinrich führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Konin. — Der Kaiser erwiderte nachmittags den Besuch des Prinzen Heinrich. — Prinz Heinrich legte beim Besuch des Trauermachs, worin die Witwe des Kaisers aufgebahrt ist, namentlich des deutschen Kaisers einen Krone am Sarge nieder.

Kleine Mitteilungen.

Der Kaiser trifft nach Beendigung der Kaisermonövo in Sachsen am Sonntag in Wilhelmshaven ein, wo er sich an Bord des Linienfahrs "Kaiser" begibt, um bis zum 18. September den Kaisermonövo der Hochseeflotte beizuwohnen. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgt am 19. September.

Die Prinzessin Victoria Louise von Preußen, die einzige, am 13. September 1892 im Marmorpalais zu Potsdam geborene Tochter unseres Kaiserpaars, feiert am heutigen Freitag ihren 20. Geburtstag.

Berlin. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist Mittwoch morgen wieder in Berlin eingetroffen.

Der bekannte Flieger Helmut Hirth wurde vom Reichsmarineamt zum Sachverständigen für Wasserflugzeuge und zum Fliegerführer für Seesofzflieze ernannt.

Wien. Der Minister des Innern Graf Berchtold verabschiedet, dem bisherigen Gebrauch folgend, noch im Herbst dieses Jahres nach Italien zu reisen, um sich dem König von Italien vorzustellen und mit dem italienischen Kollegen Marquis San Giuliano zusammenzutreffen. Da demnächst die Tagung der Delegationen besteht, dürfte der Besuch des Ministers nach deren Beendigung im Oktober stattfinden. Zu dieser Zeit befindet sich König Viktor Emanuel im Jagdschloss San Rossore bei Pisa.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Gleich wie von einem Alpdruck bereit stande man gestern auf, als uns nach langem Hoffen und Harren endlich wieder ein sonniger, trockener Tag bescherte war. Der Umstieg der Witterung ist bei uns von schwerwiegender Bedeutung und seine Folgen für alle Särichten der Einwohnerchaft von gleich grohem Auflauf. Hoffentlich hält das Wetter längere Zeit an, damit noch manches besser wird als man seither hoffte.

* Nach einem hier umlaufenden Gerücht soll sich in Frankfurt eine vor einiger Zeit hier zur Ausbildung tätige Lehrerin erkranken haben.

* Ein außergewöhnlich großes Rheinschiff von 60 000 Zentner, gleich 200 Eisenbahnenwagen zu 200 Zentner, wird demnächst den Rhein befahren. Es führt den Namen "Tysen Nr. 15" und wurde in Rotterdam erbaut.

* Von Mainz über des 18. Armeecorps. Aus Worms wird uns berichtet, daß es Donnerstag bei Oberörsheim zu einem Gefecht zwischen der "blauen" (50.) Brigade und der "roten" (49.) Brigade kam. Es gelang "Rot", den "blauen" Gegner mit erheblichen Verlusten zurückzutreiben, doch waren die Verluste der siegreichen "roten" Partei auch nicht unerheblich. "Blau" zog um 11.30 Uhr zurück. "Rot" konnte jedoch den Sieg aus diesem Begegnungsgescheit nicht ausnützen, denn in dem Augenblick, als "Rot" folgen wollte, erhielt er, aus von seinem Armeecorps, das auf Mainz vorging, den Befehl, über Alzen-Erbes-Büdesheim zurückzugeben, um die rechte Flanke des Corps bei Erbes-Büdesheim zu sichern. Das Corps hatte bei Van-Büdesheim-Wißberg-Napoleons Höhe gemacht, weil starke feindliche Kräfte von Mainz sowohl auf Marienborn, als auch auf Brehenheim sowie auf Zinschen gegen das Corps vorgingen. Außerdem erhielt "Rot" Befehl, über Alzen im Nortmarsch zu ziehen. "Rot" zog sich infolge dieser Meldung über Marienborn-Alzen im Nortmarsch zurück und stellte Vorposten aus, während das Corps direkt bei Büdesheim-Vinzen bezog. "Blau" nahm eine Vorpostenstellung südlich Alzen, während das Corps bei Marienborn bivaktierte. Die Bivaks der "roten" und "blauen" Truppen waren am Abend von Mainzvergessen überaus stark besucht, die sich infolge der günstigen Witterung wie Heutefreuden schwärme überlegen ergaben. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sowie die Prinzessin Luisa von Battenberg, fuhren Donnerstag vor-mittag nach Wiesbaden, um dort die bereitstehenden Pferde bestiegen und von da dem Gefechte anmutheten. Gegen 12 Uhr verließen die Herrschaften das Mainzvergessen und begaben sich nach Mainz zurück.

* Die Verdingungen bei der Eisenbahn. In einem Erlass des preußischen Eisenbahoministers an die Eisenbahndirektionen werden die Verdingungen der Eisenbahnverwaltung ganz ausführlich behandelt und besonders darauf hingewiesen, daß dabei im Interesse einer gesunden Mittelstandspolitik den Wünschen der Unternehmer und Handwerker Rechnung getragen werden soll. Vor allen Dingen soll bei den Verdingungen keineswegs der Mindestfordernde berücksichtigt werden. Es soll vielmehr unter den drei Mindestfördernden derjenige herausgezogen werden, dessen Angebot unter Berücksichtigung aller Umstände (Gehalt von Arbeitskräften usw.) als das annehmbare angesehen werden muß. Selbstverständlich soll nicht unter allen Umständen die drei Mindestfordernden allein in die engere Wahl bei der Vergabe kommen, sondern nur, wenn angenommen werden kann, daß auch ihre Leistungen bei Aus-

Führung der Arbeit oder Lieferung wirklich gute sind. Im anderen Fall dürfen auch solche Bewerber berücksichtigt werden, deren Forderung höher ist. Handwerkervereinigungen, Gewerkschaften, freie Beratungen, Lieferungsverbände usw. sollen, wenn sie sich um Erlangung einer Arbeit bemühen, zunächst berücksichtigt, überhaupt alle Bewerbungen der Handwerker gemeinschaftlich große Arbeiten oder Lieferungen zu übernehmen sein gefordert werden. — Die Handwerker unserer Gegend sind bekanntlich für das Mittelpreisverfahren bekannt, den Aufschlag zu angemessenem Preis bei Verhandlungen. Der angemessene Preis sei durch Sachverständige, die den Behörden zur Seite stehen, festgestellt werden. Aufschlag nach Mindestgebot wird von den organisierten Handwerkern längst als unrichtig verworfen.

* Die früher so häufig nach dem 20. Jahrhunderts wird die nächstjährige sein. Sie fällt auf den 4. Februar. Ostermontag ist am 23. März und Heiligabendtag schon am 1. Mai. Dieses letzte Ereignis wiederholte sich erst wieder im Jahre 2013.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, dass solche bei Staatsbauten, und zwar jenseit der folgen in eigener Regie als auch bei denen, die von Unternehmern ausgeführt werden, regelmäßig die geltenden Arbeitsschutzverordnungen auf der Baustelle auszuhalten sind.

* Der Minister für Handel und Gewerbe hat in einem Erlass neue Erläuterungen über die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an gewerbliche Arbeiter gegeben. Der Erlass führt aus, dass das Allgemeine Ehrenzeichen nach den bisher geltenden Bestimmungen nur an solche Arbeiter verliehen werden könnte, die mindestens 30 Jahre lang ohne Unterbrechung in demselben Arbeitsverhältnis tätig waren. Die Zahl der Verleihungen sei in den letzten Jahren dauernd gestiegen, und es erfolgten monatlich etwa 150 Verleihungen; durch die Stiftung eines Allgemeinen Ehrenzeichens in Bronze am leichten Gehwurz des Koffers und durch die neuen Bestimmungen über die Dekoration sei aber der Kreis der für eine Verleihung in Frage kommenden Personen erheblich erweitert worden, sodass jetzt Arbeiter schon nach 20jähriger Dienstzeit zur Auszeichnung vorgeschlagen werden können.

* Die Reg. Regierung zu Wiesbaden gibt einen Ministerialerlass bekannt, nach dem im Hinblick auf die Einführung der Reichswertzumachsteuer vom 1. April 1912 für die höhere Steuernahme an Anträgen erhöhter Kommunalaufkostensteuerzuge beschlossen werden sei, hinsichtlich grundsätzlich an einem Sach von 1 Prozent als dem regelmäßigen Höchstzuge der Umsatzsteuerverordnung festzuhalten und eine Überreichung dieses Souges nur in besonderen Fällen möglich, da bereits eine neue tiefe Depression vorliegt.

* Die Depression, die seit vielen Wochen die Witterung auf unserem Gebiete so ungünstig beeinflusst, kann als erledigt betrachtet werden. Sie hat sich über der Nordsee nahezu ausgegliedert. Nur ein schwacher Rest ist noch über Frankreich zu erkennen, der aber für uns bedeutungslos ist. Ob allerdings die jetzt eingetretene Besserung bereits als Anfang der Last in jedem Jahre im Herbst zu erwarten sind. Weiter-Periode zu betrachten ist, erscheint noch fraglich, da bereits eine neue tiefe Depression von Island her ansetzt.

Bielefeld.

* Automobilisten machen mir darauf aufmerksam, dass in Kiel die Straßen im Innern für den Durchfahrtsverkehr der Automobile gesperrt sind. Diese dürfen auf der Durchfahrt nur die Wilhelm- und Waldstraße benutzen.

* Der Mitteldeutsche Stenographenverband "Stolze-Schreiber", dem auch der heilige Verein dieses Sogets angehört, hat, hält am 15. September in Bad Camberg eine 26. Hauptversammlung ab. Kreischauspieler Wolff (Gedenk a. d. Welt) wird in der öffentlichen Verkündigung über die Verteilungen zur Herstellung eines stenographischen Einheitsystems im Festsaal des Kurtheaters sprechen. Die Hauptversammlung findet nachmittags 2 Uhr statt.

* Die Wiesbadener Straßenbahnen hat im letzten Rechnungsjahr auf den Straßen Mainz-Wiesbaden, Mainz-Biebrich-Schierstein und den übrigen Wiesbaden-Biebricher Bahnhofstreifen 620.000 Mark Ueberfuhr ergibt. Auch die Einnahmen auf den beiden Nebenbahnen Mainz-Gonzenheim-Hünfeld und Mainz-Biebrich-Hochheim waren im letzten Rechnungsjahr so günstig wie seit Jahren nicht. Auf den beiden Linien belief sich der Betriebshöchstzuge auf 30.656 Mark.

P. Wiesbaden. Von der Straßenbahn überliefert wurde gestern nachmittag nach 4 Uhr in Wiesbaden am Niedersberg ein Kind aus der Hellmundstraße, welches von seiner Mutter, während sie in einem Butterladen Einkauf machte, unbedacht auf der Straße zurückgelassen war. Dem Führer gelang es nicht, durch das starke Gefüll am Niedersberg, den Wagen zum Halt zu bringen. Das Kind erhielt vorübergehend durch Berührungen und innere Verletzungen. Es wurde von dem Straßenbahnpersonal aufgehoben und der Mutter übergeben.

Eine Märtyrerin der Pflicht.

Roman von Ernst Daudet.

Deutsch von Ludwig Bechler.

(Vorlesung.)

(Vorlesung verboten.)

Sie war zu unabhängigen Geistes, machte sich nominell eine zu hohe, eine zu persönliche Vorstellung von den Bedingungen einer glücklichen Ehe, als dass sie unfreiwillig, gezwungen gehalten hätte. Befor sie ihre Zustimmung zu einer Heirat gab, wollte sie die Gewissheit erlangen, dass die Anfänger und Meisterungen des Mannes, den man ihr vorstellte, mit den richtigen harmonierten, dass sie ihn lieben und an seiner Seite glücklich sein könnte. Sie wollte ihn kennen mit einem Worte. Einmal anderes hatte sie auch ihrem Vater nicht gesagt, und wenn sie sich erinnerte, dass er darob in Zorn geraten, fügte sie ihm Würstchen nach oben hinzu. Sie erblickte in seinem Zorn, den keines ihrer Worte rechtfertigte, einen Beweis der Niedergestelltheit und Unmündigkeit des Vaters. Wäre er der Mann gewesen, wie er vornehme, ihr Vater hätte sich gewiss nicht von seinem Unmut überwinden lassen, sondern hätte ihr Recht gegeben und das Für und Wider der Aussage gefassten Verbindung ruhig mit ihr erworben. Indem er den Bericht wusch, seinen Schriftzug gewollt einzuführen, hatte er ihn unannehmbar gemacht.

Dass der junge Mann von Adel und Marquis war, dass er einer berühmten Familie entstammte, hatte für Gilberte so gut wie keinen Wert. Ziel und Anfang lössten sie nicht, sondern ließen sie vielleicht eher ein wenig ab. Niemand hatte sie sich in ihren Zukunftsbüchern so hoch versteigen, niemals davon gedacht, den steilen Weg zu den Höhen der geschäftsmäßigen Stellung emporzuklimmen, wenn ihr auch die Gelegenheit dazu geboten werden sollte. Sie war in einer beschiedenen Umgebung geboren worden und hatte die Vorstellungen und Erfahrungen einer vornehmen Lebensweise umso weniger kennen gelernt, als die thöriige der älteren Zeit stets eine höchst eingeschränkte gewesen, und diese Existenz gedachte sie nach weiterhin beizubehalten. In ihren Augen bestand das Glück darin, von der Welt nichts zu verlangen und nichts zu erwarten, nur infolge mit ihr zu verbrechen, als dies unumgänglich notwendig sein würde, und oft ihre Wünsche und Ansprüche auf das eigene, durch beiderseitige Liebe und Vertrauen verschönkt Heim zu befragen.

Wenn Lucas Simonnet gemeint hatte, seine Tochter durch den König und die Bürden des Thrones, den er sich zum Schwiegervater wünschte, blieben zu hantieren, so hatte er sich gewis verrechnet. Sein Name war dann andere Folge, als seine Tochter zu einer Frage zu veranlassen, die sie sich immer wieder vorlegte:

Weshalb will der Marquis v. Hoffmeyer ein so beschiedenes, unbedeutendes Mädchen wie mich heiraten, wenn er dadurch nicht zu Reichtum gelangen möchte? Von Gott meine Macht, nicht meine Person selbst, denn er hat mich niemals gelesen, weiß daher auch nicht, ob ich leben oder hoffentlich bin, ob ich einige Vorsorge oder nur Fleiß habe.

Und dies genügte, um sie geneigt zu machen, der Werbung, deren Gegenstand sie war, eine sofortige, unzweckmäßige Abneigung entgegenzutun.

Indessen lag sie ein, doch es notwendig sei, dieser Meinung nicht sofort nachzugehen, den Aufschlag ihres Vaters nicht auf der Stelle abzulehnen, indem sie seinen Schriftzug überhaupt zu empfangen perweigerte. Sie war es Simonnet schuldig, kein Anerbieten zu

Wiesbaden. Seit Sonntag abend wird die Frau des Taglohnners Franz Scheuer vermisst. Sie hatte den Zirkus in Begleitung ihrer Schwester besucht. Nach Beendigung der Vorstellung war die Frau in dem Gledring vor dem Eingang plötzlich verschwunden und ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

Die Zahl der *Heiratslügen* scheint wieder in die Höhe gehen zu wollen. In den Ausgangsstufen im Rathaus-Bellöl sind nicht weniger als 88 Paare aufgetreten. Das ist eine Zahl, die seit in früheren Jahren in der gegenwärtigen Jahreszeit selten erreicht worden ist.

Se. In der Freiheit-Kalle-Straße 14 war ein Badierer Donnerstag nachmittag mit dem Abwaschen der Tafelböden beschäftigt. Unter die Dusche hatte er auch Benz in geschüttet. Plötzlich entstand, da der Mann bei den Schultern rührte, Neues. Alsbald stand der alte Stock in Flammen, die sich über das Treppenhaus verbreiteten und das Gebäude ergossen. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es erst nach geraumer Zeit, das Feuer zu zerstören.

Großes Wüterschloss und Wirthaus für Mittwoch nachmittag ein Gefreiter vom hiesigen Bezirkskommando namens Scheuermann aus dem Hause. Mit sinnlich erheblichen Verletzungen kam er ins Hanauer Saarbrück. Scheuermann gibt an, aus dem Fenster gesprungen zu haben. Plötzlich sei die Türe ausgegangen und er ans Ende hinge geführt.

we. Straßenkram. Der Agent Degendorff von Wiesbaden, zuletzt in Biebrich, hat sich in allen möglichen Geschäften schon verlust. Der Erfolg ist ihm von dem Gericht entschieden in Würzburg vorbehalten. In den letzten Jahren hatte er sich eine geplante Cheftau R. zusammengestellt, welche den Widerspruch ihrer Familie gegen die Verbündung damit zu brechen gewusst, doch sie durch eine Räumung ihm zum Eigentümer eines Kapitels in Höhe von 2400 M. gemacht hatte. Die Deutschen miserten ihn in Biebrich bei einem Schuhmacher ein. Sie verhöhnten ihn, die von ihnen entgebrachten Modelle seien ihr unbekanntes Eigentum und schädigten ihn dadurch, indem sie ihn um sein Werkstück drohten. Werner trat sie ihm angestrahlte Ansprüche gegen einen Schustermeister Restaurant ab und veranlassten ihn dadurch, einem al. sie nun Konkurrenz mohnen zu lassen, ohne das sie vom Wirtz mehr als 23 M. bezahlt hätten, zum andern, ihnen Darlehen in Höhe von 30 M. zu geben und zwei Gerichtsentschädigungen über 13 M. für sie zu bezahlen. Um weiteren Schaden zu verhindern, nahm Degendorff einen Jagdbrand, indem er ihm eine Säuberheits-hypothek, die ihm nicht gehörte, erbat über das Sicherheit für das Gingchen von Kunden zu verhindern.

— Mainz, 13. September. In der unter dem Verdacht des betriebsratischen Bankrotts verhaftete Wehrmeister Ruffian soll, wie die Kontrollverwaltung annimmt, 52.000 Mark Bargeld beiseite gebracht haben, um sich die Summe zum Schaden des Gläubigers später zu sichern. Trotz der für die Auflösung der Summe ausgeschlegten Belohnung von 2000 Mark konnte bisher keine Spur von derartigem entdeckt werden. Die Kontrollverwaltung ließ nun am Mittwoch in der Augustgärtner Wohnung die eingehenden Untersuchungen nach dem verschwundenen Schatz vornehmen. Unter anderem wurde der Kellerboden teilweise ausgegraben. Sogar die Kellerwände wurden aufs genaueste untersucht. Alle Nachforschungen blieben indes erfolglos.

Mainz. Der Kreisrat hält am Samstag eine außerordentliche Sitzung ab. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die Einigung in der Gemeinde Rothensiepen, der aus formalen Gründen der Kreistag zustimmen muss, womit die Gemeinde Rothensiepen als abgeschlossen betrachtet wird.

— Das Großherzogtum ist gestern nachmittag 10 Minuten nach 4 Uhr von Schloss Wolfsburg per Automobil hier eingetroffen. In der Begleitung befinden sich der Großherzog und Prinz Ludwig, ferner Prinzessin Ludovica von Battenberg, Prinzessin Luise von Battenberg und Prinz Waldorf Franz von Battenberg. Die hohen Herrschaften bleiben hier im Palais bis 18. September. Der Großherzog begab sich heute früh mit Gefolge ins Wanderschänke. — Anfangs nächsten Woche soll hier der Geburtstag der Großherzogin im Schloss feierlich begangen werden. Der Herr Oberbürgermeister wird namens der Stadt gratulieren, der Mainzer Liederhosen, dessen Professor der Großherzog M., wird einige Chöre vortragen. — Am nächsten Sonntag abend 6 Uhr wird im runden Saale der Stadthalle vom Großherzog Manöverfest abgehalten. Die Stadthalle dient für den ganzen Sonntag für den übrigen Besuch geöffnet.

— Das Großherzogtum ist gestern nachmittag 10 Minuten nach 4 Uhr von Schloss Wolfsburg per Automobil hier eingetroffen. In der Begleitung befinden sich der Großherzog und Prinz Ludwig, ferner Prinzessin Ludovica von Battenberg, Prinzessin Luise von Battenberg und Prinz Waldorf Franz von Battenberg. Die hohen Herrschaften bleiben hier im Palais bis 18. September. Der Großherzog begab sich heute früh mit Gefolge ins Wanderschänke. — Anfangs nächsten Woche soll hier der Geburtstag der Großherzogin im Schloss feierlich begangen werden. Der Herr Oberbürgermeister wird namens der Stadt gratulieren, der Mainzer Liederhosen, dessen Professor der Großherzog M., wird einige Chöre vortragen. — Am nächsten Sonntag abend 6 Uhr wird im runden Saale der Stadthalle vom Großherzog Manöverfest abgehalten. Die Stadthalle dient für den ganzen Sonntag für den übrigen Besuch geöffnet.

— Der Unterfachungszeugnis gestorben. Der 35jährige Arbeiter Wochs aus Annaburg (Schlesien) war vor einigen Tagen hier verhaftet worden, weil er von Schlesien aus wegen Widerstandsfreiheit ausgeschielt war. Wochs wurde er ins Unterfachungszeugnis eingeliefert, wurde er am anderen Morgen tot im Bett aufgefunden. Der Kreisarzt stellte fest, dass W. infolge eines Herzschlags gestorben ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt, sondern entdeckt worden. Der Leichenwärter noch in Leinebach brachte die Leiche nach Schoden, der bis jetzt noch bis auf 20.000 Mark gestiegen ist.

— Die beschlagnahmte Leiche. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, dass die Leiche der Witwe Alteis, die hier von dem Laubkasten eines vor Unter liegenden Schlosses in den Rhein gestürzt war, im Rheinlande landet und von der Staatsanwaltschaft beschlagahmt worden sei. Es sollte festgestellt werden, ob die W. nicht Opfer eines Verbrechens geworden. Diese Witwe ist untrüglich, die Leiche wurde nicht beschlagahmt

— frecher Dieb. Derstellenlose Kaufmann Anton Wolf von hier hatte gestern in einer Wirtschaft der Gaustraße, wo der Wirt einen Augenblick sein Volk verließ, die Büffetkasse aufgedrochen und daraus 20 Mark gehoben. Der Dieb wurde noch rechtzeitig von der Polizei ermittelt und verhaftet. Der Wirt erhielt den größten Teil des gestohlenen Geldes wieder zurück.

Rüsselsheim. Donnerstag früh geriet auf dem hiesigen Bahn-
hofe der diensthabende Stationsassistent Schaum beim Überfahren
der Gleise unter die Maschine des Mainz-Frankfurter Personen-
zuges und wurde eine Strecke weit geschleift, bis man den Zug zum
Holen brachte. Dem noch jungen Beamten wurde ein Arm abge-
schnitten; außerdem erlitt er lebensgefährliche innere Verletzungen.

Kelsterbach. Hier wurde der Zollbeamte Eckert aus Mainz verhaftet, der zur Kontrolle auf einem mainauströmenden Schiffe postiert war. Er hatte gemeinsam mit einem Schiffsknecht von der aus Weizen bestehenden Ladung einige Säcke gefüllt, um sie hier zu verkaufen. Der Schiffsknecht entstieß mittels eines Bootes, Eckert, der sich in dem Weizen versetzte hatte, wurde entdeckt und in das Untersuchungsgefängnis nach Hanau eingeliefert.

Darmstadt. Auf dem Truppenübungsplatz Griesheim wurde ein Mann der 8. Kompanie des zusammengezogenen Reserve-Regiments beim Gewehrreinigen durch einen losgehenden Schuß so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

In einem Hotel in Bad Nauheim wurde der Kellner Simon

In einem Hotel in Bad Hauheim wurde der Reicher Simon Gut verhaftet wegen dringenden Verdachts der Teilnahme an einem am 4. April in Neuilly-a. S. ausgeübten Diebstahl, wobei den Dieben Juwelen und andere Wertsachen im Betrage von 800 000 Francs in die Hände fielen. Die Pariser Polizei erhielt Guts Aufenthalt aus Briefen, die er an seine jetzt in Paris weilende Geliebte gerichtet hatte. Die Verhaftung wurde von einem Pariser Criminal-Inspektor bewirkt. Gut soll der Heber bei dem Diebstahl sein. Der Hauptdieb, ein gewisser Victor Ruppenthal aus Mars-la-Tour im Elsass gebürtig, wurde im Mai in London verhaftet. Man fand bei ihm nur einen Teil der geflohenen Säulen.

— Aus Rheinhessen. Eine neue Sorge ist jetzt für die Winzer durch das seit einigen Tagen beobachtete Auftreten der Sauerkäule an den Trauben heraufgezogen. In vielen Gegenden tritt dieselbe bereits in bedenklichem Maße an den Beeren auf. Dadurch wird nicht nur der quantitative Ausschlag des diesjährigen Herbstes stark beeinträchtigt; sondern auch die Qualität leidet durch eine zu befürchtende Zersetzung der Früchte in hohem Grade.

Ober-Ingelheim. Bei der hier begonnenen Weinlese wurde in guten Lagen ein Mosigewicht von 70—80 Grad nach Dechsle festgestellt. Die Rauskust für 1911er ist noch gering.

Dermis.

Die Not der Landwirte beleuchtet das Schreiben eines westdeutschen Landwirts an die „Berl. R. R.“, worin es u. a. heißt: „In meiner 25jährigen Praxis habe ich ein solches Ereignis noch nicht erlebt. Es hat eine geradezu Katastrophe, ruinöse Wirkung auf das noch zu Hölde liebende Getreide ausgeübt. Und es ist noch viel, sehr viel, was zu Hölde steht. In weiten Gebieten des Westens ist fast sämtlicher Hafer noch nicht gebohrt. Weizen sieht man in großen Mengen noch draußen und selbst ein wenn auch verhältnismäßig geringer Teil des Roggens ist noch nicht eingehäutet. Die noch zu Hölde liegenden Getreidehaufen sind schon lange grün geworden, denn die Körner sind fingerlang ausgewachsen. Hält das Regenwetter noch längere Zeit an, dann ist die auch noch nicht gelesnre Frucht teilungslos verloren, ebenso die Kartoffelernte. Der Schaden, der bis jetzt vorhanden ist, ist schon so groß, daß selbst die noch bis Anfang August so vielversprechende Ernte dem Landwirt nicht nur keinen Gewinn, sondern Verluste bringt, und das noch der durch die verhängnisvolle Dürre des Vorjahres hervorgerufenen Mangelzustand.“

Die Versuche mit einem neuen Kriegshelm, die bei verschiedenen Truppenteilen gemacht wurden, sind abgeschlossen worden, ohne vorläufig zu einem abschließenden Ergebnis geführt zu haben. So war hat manches Modell einige Vorteile aufzuweisen gehabt. Es ist als groÙe Unannehmlichkeit eine Einrichtung empfunden worden, die ein Aufklappen der beiden Helmkrone ermöglichte; der aufklappbare Schirm hat aber den Nachteil, daß sein Mechanismus nicht der Lebensdauer eines Helmes standhalten dürfte. Außerdem wurde die Bedienung des Mechanismus eine bestimmt Zeit

dem fordert die Bedienung des Mechanismus eine bestimmte Zeit. Der große Unzug der Schneeball-Kollekten erhöht durch folgende Mitteilung eine lehrreiche Illustration: „In den letzten Wochen ist einer Anzahl Personen eine „Schneeball-Kollekte“ zugegangen, in der um Abchrift und Weiterleitung an drei Bekannte unter Beifügung von je einer Fehnpfennigmünze zugunsten der Witwe des erstickten „Forstaußsehers Astor in Zibbach“ gebeten wurde. Eine solche List wurde dieser Tage der Wohltätigkeitszentrale der Berliner Kaufmannschaft zur Prüfung übergeben, die ein recht interessantes Resultat erzielte. zunächst ist die Expedition der „Deutschen Jägerzeitung“ in Reudamm ohne deren Genehmigung als Sammelle bezeichnet worden, und der unbekannte Veranstalter hatte auch durch gerichtliches Eingreifen nicht festgestellt werden können. Weiter bezieht sich die Sammlung zwar auf einen fälschlichen Unglücksfall, der sich aber — im Jahre 1896 ereignete! — Die Kollekte ist jetzt also seit vollen 16 Jahren in Umlauf. Den hinterbliebenen sind damals aus den Sammlungen im Jahre 1899 10 000 M ausgezahlt worden. Seitdem geben ständig, bald mehr, bald weniger, Beiträge bei der „Deutschen Jägerzeitung“ ein, juzzeit wieder aus ganz Deutschland. Der Aufenschatz der Familie ist inzwischen längst nicht mehr bekannt. Ebenso können erwerbsunfähige Kinder nach diesem langen Zeitraum natürlich nicht mehr vorhanden sein. Die „Deutsche Jägerzeitung“ ist also in die peinliche Lage versetzt, ständig Gelder zu erhalten, die sie für den bestimmten Zweck nicht verwenden kann. Sie läßt sie zunächst an den Verein „Waldheim“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und der Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, weitergeben. Trotz

NK. Vor kurzem wurde darauf aufmerksam gemacht, wie außerordentlich wichtig es wäre, wenn die Arbeiter darüber aufgeklärt würden, daß sie selbst das größte Interesse daran hätten, Unfallverhütungsvorschriften, die von Seiten der Berufsgenossenschaften erlassen sind, tatsächlich zu beachten. Doch in dieser Beziehung noch recht viel geschehen kann, folgen die vor kurzem veröffentlichten Jahresberichte der gewerblichen Berufsgenossenschaften für 1911. Darin wird aus der Bekleidungsindustrie gemeldet, daß die Versicherten im Gegensatz zu den Unternehmern nur wenig, vielfach überhaupt kein Interesse für Schuhmaßnahmen zeigen. Häufig wurden vorhandene Schuhvorschriften abgenommen oder unvorsichtig gemacht, oder wegen einer geringen, vielfach nur eingebildeten Unbequemlichkeit nicht benutzt. Aus der Papierverarbeitung ist festgestellt, daß in hunderten von Fällen die vorhandenen Schuhvorschriften entfernt und in einigen ganz abhanden gekommen waren. Aus der Textilindustrie Schlesiens wird mitgeteilt, daß die Einwirkung auf die Arbeiter zu ordnungsmäßigem Verhalten durch das fühlte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter erschwert werde. Die Arbeiter ließen sich nichts sagen, und die Arbeitgeber wagten zunächst gar nicht, Anweisungen zu geben, weil sie befürchten, daß beim geringsten Tadel eingearbeitete Arbeiter ihre Stellungen aufgeben. Aus der Ziegelei wird gestagt, daß ältere Arbeiter sich höchstig gegen die Maßnahmen für Unfallverhütung sträuben. Aus der Maschinenindustrie wird berichtet, daß die Versicherten gegen Schuhmaßnahmen sich meist ablehnend verhalten. Aus dem Baugewerbe Hannovers wird mitgeteilt, daß die Versicherten die Sicherheitsmaßregeln für überflüssig und lästig erklären. Schon aus diesen Mitteilungen wird man erschien, wie recht es ist, als darauf hingewiesen wurde, daß die Arbeiter über den Wert der Unfallverhütungseinrichtungen nicht als bisher aufgeklärt werden müßten. Jedenfalls beweisen die wiedergegebenen Mitteilungen, daß an einem großen Teile der Unfälle die Arbeiter schuldhaft waren.

sie es selbst in der Hand haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern.

Unschönes aus Wiesbaden. Einem hohen Standort auf einer
Befreiung der guten Sitten am Rhein, in Wiesbaden, macht ein Le-
ser der "Frankfurter Zeitung". In den Kurorten der vielbesuchten
Bäderstadt steht ein durch seine einfache Schönheit imponierendes
Denkmal des ersten deutschen Hohenzollern-Kaisers. Den Sockel,
der das Standbild trägt, schmücken Marmorerließen, von denen eines
den Ortsgeist zur Darstellung bringt: das ist die Quellnymphen der
alten Therme in dem Kostüm, das nun einmal Nymphen zu tragen
pflegen. Darunter aber steht im goldenen Lettern: "Enthüllt in
Gegenwart Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II."

Weisel. Für den Großschiffahrtsweg vom Rhein zur deutschen Nordsee (Rhein-Nordsee-Kanal) ist ein Liegung von $4\frac{1}{2}$ m bei 30 m Sohlenbreite und 55 m Spiegelbreite vorgesehen. Um den Kanal jedoch auch für die großen Segelschiffe fahrbare zu machen, ist neuerdings eine Tiefe von $5\frac{1}{2}$ m, Spiegelbreite 62 m und Sohlenbreite 30 m vorgeschlagen worden.

Der Niedergang der Kleinbetriebe. Über den Kampf des Mittelstandes gegen die Großbetriebe führt die Handelskammer für die Kreise Friedberg, Büdingen und Schotten in ihrem Jahresbericht wie folgt: „Wir mögen nicht unerlassen, auf das anhaltende und schnelle Eingehen der Kleinern und mittleren Betriebe in zahlreichen Zweigen der Industrie und des Gewerbes hinzuweisen. immer mehr verschwinden z. B. die kleinen Bierbrauereien, Mühlen, Getreidemühlen, Käseherren usw. und das Geschäft sammelt sich in einigen großen Händen, so daß wir uns in raschem Schritt amerikanischen Verhältnissen nähern. Eine unerträgliche Wirkung unserer Nebenbahnen zeigt sich auch in dem Rückgang zahlreicher sogenannter gemischter Warengeschäfte, die früher an vielen kleinen Orten blühende solide Existenz dargestellt und nun durch den erleichterten Besuch der benachbarten Warenhäuser, Filialen und Spezialgeschäfte einen starken Rückgang ihres Umlahes aufweisen. Ein weiterer Krebschaden für das ganze Geschäft ist das ungesunde Zugabewesen, dessen Bekämpfung wir mit allen Mitteln anstreben.“

Ein neuer Erfolg der Realschulen. Für die Ergänzungsprüfungen der Abiturientenexamen hat der preußische Kultusminister eine Bestimmung getroffen, die den Realgymnasiabürgern die Ergänzungsprüfung wesentlich erleichtert. In dem Falle, daß der Inhaber des Reisezeugnisses eines deutschen Realgymnasiums nach dem Ausweis dieses Zeugnisses sowohl in den Klosterleistungen als auch in der Reiseprüfung den Anforderungen im Lateinischen ohne jede Einschränkung genügt hat, soll von einer besondern Prüfung in diesem Fach abgesehen und nur noch eine Prüfung im Griechischen gefordert werden.

herr Kuhmeister. Auf Eruchen des Reichskanzlers hat nach dem Vorgange der preußischen auch die sächsische Regierung die in Betracht kommenden nachgeordneten Stellen angewiesen, statt der Ausdrücke: Schmeizer, Stallschmeizer und Oberschweizer die Bezeichnungen Kuhmeister, Kuhmärtler oder Kelle und Stallgärtner im amtlichen Verkehr anzuwenden. Die bisher üblichen Bezeichnungen können den Anschein erwecken, als handele es sich um aus der Schweiz gebürtige Personen und unser einheimisches Personal stehe dem aus der Schweiz stammenden in seinen Leistungen nach.

"Sagen Sie auch nur mir!" Eine niedliche Anrede von Kaiser
zur Kaiserbesuch erzählt ein Berner Blatt. Die Bären von Bern sind
eine der Sehenswürdigkeiten, die man bei einem Besuch der Stadt
Bern nicht verfehlten darf, gleichzeitig, ob man Kaiser oder ein ein-
facher Tourist ist. Wilhelm II. kommt also auch seinerseits nicht um
hin, den Tieren, deren Ebenbild das Wappen der Stadt Bern bilden,
einen Besuch abzustatten. Jeder Besucher des Bärenzwingers
lässt sich das Vergnügen nicht nehmen, Meister Pez mit einigen
Kohlrüben zu erfreuen, und so gedachte auch Kaiser Wilhelm, den

Infassen des Zwingers das übliche "Wiederholung" der Touristen nicht vorzuzeihalten. Für die zahlreichen Photographen und Cinematographen war der Augenblick, wo der Kaiser die Bären der Stadt Bern mit Karotten futtert, natürlich ebenfalls ein "gefundenes Fresken". Stundenlang lauerten sie auf den historischen Moment, und sie sollten für ihre Geduld belohnt werden. Allerdings machten sie, nachdem sie ihre Platten entmischt hatten, die überraschende Beobachtung, daß sich der Kaiser während des Alters der Fütterung nicht nur in Begleitung seines persönlichen Gefolges befand, sondern auch von einem kleinen Burschen attackiert wurde, der es verstanden hatte, sich ohne Umstände durch alle die hohen Herren, Staatsoberhäupter, Diplomaten und Generäle, hindurchzuschlängeln, und der nun, eine graue Mütze auf dem blonden Wuschelhaar, nonchalant neben dem Kaiser stand, sich an das Ohr des Kaisers lehnte und die Tiere betrafte. Das Würschchen war so klein, daß die Bundespolizei, die hier durchaus nicht nachlässiger ihres Amtes walzte, als anderwora, ihn völlig übersehen hatte. Jetzt aber war es zu spät, ihn an den Ohren herbeizuziehen und ihn für seine Rücksichtlosigkeit zu bestrafen. Die Riesenfiguren des Generals v. Plessen, des Fürsten von Hünigenberg und des Generals v. Molte, die den Kaiser umgaben, schützten den Jungen vor dem wachsamen Auge der Behörde. Als Kaiser Wilhelm den Knaben erblickte, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken, zog ihn am Arm herbei und sagte zu ihm: „Hier, wirf für mich die Mohrrüben in den Zwinger!“ und der Knirps nahm ohne weitere Aufregung die Karotten und warf sie den Bestien zu, die gierig danach schnappten. Als der Kaiser wieder den Wagen bestiegten hatte, platzte sich der Bengel unmittelbar vor dem Trittbrettfuß auf, wieder die graue Mütze in das blonde Haar gedrückt. Als sich die Wagen entfernt hatten, näherte sich ein Journalist dem Jungen und fragte ihn in guitem bernischen Patois: „Wie heißt du?“ — „Paul Guggisberg.“ — „Wie alt bist du?“ — „Neun Jahre.“ — „Was hat der Kaiser zu dir gesagt?“ Er sagte zu mir: Schieß di Küeblü für mi!“ Die Geschichtsschreiber könnten Lügen werden, wenn sie des Kaiserbesuches in Bern gedenken, des kleinen Schwizer Jungen nicht vergessen.

Gräfin Tarnowska am Ende ihrer Strafhaft. Marie Tarnowska, die vor vier Jahren noch einer an aufregenden Zwischenfällen reichen Gerichtsverhandlung wegen Beihilfe bei der Ermordung ihres Gatten, des Grafen Komorowski, in Benedig verurteilt wurde, soll, wie verlautet, in diesen Tagen die Freiheit wiedererlangen. Die vielgenannte Heldenin der sensationellen Ehetragödie, deren berührende Schönheit ihren Liebhabern zum Verhängnis wurde, hat während ihrer vierjährigen Strafhaft das überaus strenge italienische Gefangennoregime in seiner vollen ungemilderten Härte zu leisten bekommen. Die Zelle, in der die verwöhnte Gräfin ihre Einzelhaft verbüßte, war nur mit einem kleinen Tisch, einer Bank und einer hölzernen Brücke ausgestattet, auf der sie sich indes tagsüber nicht niederlegen durfte, wenn sie sich nicht einer Disziplinarstrafe ausgesetzt wollte. Diese Disziplinarstrafe, die in Italien bei dem geringsten Verstoß gegen die Gefängnisordnung verhängt wird, wird in einer unterirdischen Zelle verbüßt, und erhält weiterhin dadurch ihr besondres strafverschärfendes Gepräge, daß der Gefangene in Eisen gekleidet und ohne Rücksicht auf das Geschlecht in die Zwangsjade gestellt wird. Marie Tarnowska hat sich tödlich geführt und keinen Anlaß zur Ergreifung von Zwangsmasregeln gegeben. Wie alle ihre Mitgefangenen steht sie um 6 Uhr morgens auf. Nach einer summarischen Toilette, die sie im Waschräum unter den Augen der Aufseherinnen zu erledigen hat, erhält sie das aus einem Becher müßiger Bouillon und einem Stück Broc bestehende Frühstück. Zum Mittag gibt es einen Teller Suppe und ein paar Früchte, und abends den Rest der zu Mittag gereichten Suppe. Von Zeit zu Zeit erhalten die Gefangenen eine Schüssel Macaroni und Sonntags ein Stück fetten Speco. Die Küche wird von den Gefangenen selbst besorgt. Mit Sonnenuntergang wird zu Bett gegangen. Doch ist in den italienischen Strafanstalten ein unbefeuert Litus. Jedenmal in der Woche mußte die Gräfin die von der Gefängnisordnung vorgeschriebenen vierstündigen Spaziergänge machen, die zwischen zwei Wauern absolviert werden. Dazu sehen die Gefangenen eine mit ihrer Arrestnummern verschene Haube auf, die die Augen und die Nase vollständig bedekt.

Well sie die Schande der Ehe mit einem Neger nicht länger ertragen könne, hat die weiße Frau des schwarzen Weltmeisterschats-Bogers Jod Johnson in Chicago einen Selbstmordversuch begangen, indem sie sich eine Angel in die Schulter schob. Frau Johnson war die geschiedene Gattin des Kunstabbesitzers und Millionärs Clarence Dureza; ihre Heirat mit Johnson hatte f. St. einen gewaltigen Skandal in der gesamten amerikanischen Gesellschaft herverauorufen. Die gemütlche Ehe gestaltete sich sehr unglücklich.

Das Ersatzschiff für die „Ikonik“, die am 15. April bei einem Zusammenstoß mit einem Eisberg auf der Fahrt nach New York unterging, soll die „Titanic“ mit 50.000 Tonnen Gehalt an Größe noch übertreffen und „Britannic“ getauft werden. Das Riesen-Schiff befindet sich in Belfast im Bau. Das Schiffsinnere wird durchweg mit zwei Wänden versehen, die beträchtlich über die Padelmeinausstrecken und die die am ersten der Gefahr ausgelebten Teile des Schiffes bei Zusammenstößen mit Eisbergen usw. schützen sollen. Die Schotten selbst werden vergrößert und ihre Zahl vermehrt.

Unechte Dienstln und Bauern. In der Kdn. Ztg. lesen wir folgende Blauderei: Die Bauern unserer oberbayerischen Alpengegenden haben ganz recht, mein Sie sagen: Bei uns gehen die Freuden den ganzen Sommer „mächtlera“, das heißt maskiert. Ich meine, eine schärfere Kritik könnten alle diejenigen kaum erfahren, die sich in ihren Phantasielöstümern so recht gebirglicher vorstellen. Was ist aus der ursprünglich einfachen Dirndlstracht geworden! Nun muß sich so ein Kostüm, das sich beliebe nicht nur Nachschichten, sondern Mütter und Großmütter zulegen, einmal näher beobachten. Stot und Leibchen aus schwarzem oder buntem Wusteln mit knallroten oder vielfarbigen Blumen, das Leibchen vorn und rückwärts möglichst viel ausgeschlitzt, eine farbige Seidenhülse und ebensoes Brusttuch, dazu möglichst zierliche Promenadenchuhs mit durchbrochenen Strümpfen. Den mit dem unvermeidlichen Boden nignon geschmückten Kopf zieren wohl auch noch ein Schleier, wenn ihn an der See zu tragen pflegt, oder ein paar hinter das Ohr gesteckte Perlen, frei nach Carmen. Der derrner ist dieser Schön ist aber ein großer bunter Schal getragen nach Art spanischer Lanzierinnen. Und so wundert diese Pseudo-Dienstln selbstverständlich unsere Berglandschönheiten und quittieren dankend das Büchlein der Einheimischen als ein Zeichen der Bewunderung. Sie merken es gar nicht, daß man sich über sie lustig macht, und wenn gar ein Bursche verwundert ob solch einer Garderobe aussteigt: „Herrgott, bist du aber schön!“ so steigert sich ihr Hochgefühl, und sie erzählen dann später zu Hause hoch im Norden, was die bayerischen Bauern für schmarotige Kerle seien. Ja, man kann auch noch deutlicher werden, und sie merken es doch nicht. Ich hab eins eine stark angezogene Dame in solch einer Tracht sehr bestredigt von einem läudlichen Tanz nach Hause kommen. Sie erzählte begüßt, sie habe so gut gefallen, die Burschen hätten sich untereinander angestochen und gesagt: „Donnermetter, ist die aber schön.“ Sie leitete das letztere Wort von „schön“ ab, in Wirklichkeit heißt es aber „hässlich“. Auch der männliche Teil der nordischen Zugvögel leistet sich lebhafte Kostüme. Den Jünglingen genügt es nicht mehr, durch eine sie um Hauptelänge übertragende Alpentange und durchnachte, wenn auch stark nach einwärts gebogene Linie den verwegenen Bergsteiger zu markieren. Sie gefallen sich neuerdings darin, etwas wie ein Zwischending zwischen Indianerhäuptling und Theaterhelden darzustellen, während die gereisten Männer die niedliche Tracht der Geißbuben bevorzugen, wozu das jellen schlendernde Bäuchlein gar nicht paßt. Nun wäre ja das ganze an und für sich nicht schlimm, und man könnte sagen: jeder muß eben nach seiner Fasson feiig werden, wenn sich dieser abgeschmackte Theatervulk auf die wenigen Wochen bezieht, während denen der Norden seine Menschenlinien über das geduldige Bergland ergießt. Aber so mancher bunte Frehen, da ein zu kurz gewordenes Kleid, dort ein kraffig geworder Schal bleibt in den von den Sommerfrischern bewohnten Häusern zurück und wird von den Gastgebern aufgetragen. Auch die Mädchen, die in den oberbayerischen Goldhöfen bedeckten sind Gefallen daran, und milunter sieht man sie schon in solch einem lächerlichen Aufzug. So geschieht es, daß wir in die erste als schöne und vornehme Vollstracht fremde Gewandstücke einbezängt und allmählich festen Fuß fassen. Was würde man wohl in der Umgebung von Berlin lagen, wenn bayerische Besucher dort in farbiger Sorgewandtracht herumlaufen?

Humoristisches aus dem Manöverleben. (Die Nachtmüge des Großen Höfeler. — Nur linke Stiefel. — Das Bett als Butterkrippe.) Aus Anlaß der bevorstehenden Manöver wird der Ab-West. von militärischer Seite geschrieben: Die Manöverzeit ist in den Soldaten nicht nur eine Zeit der Prüfung und einer Quelle großer Anstrengungen, sondern sie bringen auch, wie jeder weiß, viel Erheiterndes mit sich. Das Lagerleben hat stets eine Reihe ausgelöster Streiche im Gehölze, die durch den unruhigen Zusammenklatsch aller Militärpersonen begünstigt werden. Ein hübsche Anekdote erzählt Feldmarschall Graf Höfeler mit viel Vergnügen aus seinem Manövererlebnisse. Er war in einer mittleren Stadt einquartiert und hatte eine Wohnung im zweiten Stock eines houses bei der Hausherrin inne. Als er sich in vorausgerückter Stunde zur Nachtruhe hergerichtet hatte, zu welcher Zweide er auch eine weiße Schlafmütze aufzulegen pflegte, erwachten unten an der Haustür fortgesetztes Rufen und Läutern. Als der Graf das Fenster öffnete und herausblieb, erscholl es von unten heraus: „Na, Mütterchen, machen Sie man auf!“ Der Generalfeldmarschall im Nachgewand hatte den Kuchensüder infolge seiner nächtlichen Behauptung und seines bartlosen Gesichtes zu der Annahme verleitet, daß er die Wirtin des houses vor sich habe. — Ein hübscher Scherz wurde auch vor zwei Jahren im Manöver inszeniert. In einem Amtshause waren mehrere Offiziere eingekwartiert. Als sie früh morgens aussiehen wollten, standen ihre Stiefel in langer Reihe schön gepuert auf dem Treppenflur. Da sie dieselben aber anziehen wollten, machten sie die Entdeckung, daß nur linke Stiefel vorhanden waren. Ein Bildgold hatte die rechte Stiefel alle entfernt und in einen anderen Treppenflur gebracht, wo die dort eingekwartierten Offiziere wiederum nur rechte Stiefel vorsanden. — Endlich sei noch ein hübscher Scherz erwähnt, bei einem Hauptmann passierte. Als er müde von den langen Marschen am Abend nach Hause kam, fand er in seiner Schlafröhre sein Bett angeleit, während das Bett selbst mit hoher vollesgefüllt war und dem Tiere als Butterkrippe diente. Die Antreger dieser Scherze bleiben meistens unbekannt, da es nicht ein einzelner Monat ist, sondern gleichsam der übernatürliche leidetliche Geist, der gerade im Winter sich ungemeinlich bemerkbar macht.

Erfolge in der Erzeugung künstlichen Gummis

Aus Anlaß des 16. Internationalen Kongresses für Materialprüfungen in New York zogte der Direktor der Fabrik in Elberfeld, Geheimrat Professor Dr. Duisberg, vor einer Reihe weltberühmter Chemiker zwei Gummireifen vor. „Diese Reifen,“ erklärte er unter Begeisterung der Chemiker, „sind aus reinlichem Kautschuk hergestellt, den ich in meiner Fabrik herstelle. Die Reifen sind an meinem Kraftwagen über 4000 Kilometer erprobt. So sind dies die ersten und einzigen Reifen aus reinlichem Gummi. Außerdem gibt es noch zwei Reifen aus

The 500-kg-class was 500 kg for the

Der nunmehr 23 Jahre alte Eiffelturm hat zwar die Originaleität des Gedankens; die Bedeutung der Eisenindustrie durch ein Wunderwerk der Ingenieurkunst zum Ausdruck zu bringen, vorausgenommen, aber auch auf diesem Gebiet des Denkmalsbaues gab es eine Entwicklung, den beweist der soeben in der Bauwelt veröffentlichte Plan eines Rheinturms von 500 Meter Höhe bei Düsseldorf. Ingenieur Franz Czech und Architekt Franz Koch haben mit diesem Turm ein Weltausstellungsdokument geschaffen, das im Sinne des Eiffelturmes ein Denkmal der gewaltigen, alles überragenden deutschen Eisenindustrie sein würde. Das Originelle ist, dass Düsseldorfer Eiffels ist sein Bauplatz und die Durchführung ein Baugedanken. Der Turm soll nämlich der Hauptbestandteil einer neuen Rheinbrücke werden. Mit dieser Zweckbestimmung wird ein großer Teil der Baukosten gerechtfertigt, zumal der Bau einer neuen, in der Fahrhöhenbreite und Tragfähigkeit dem neuzeitlichen Verkehr entsprechenden Straßenbrücke in der Lage gegen die Solheimer Heide zu für Düsseldorf eine Größe der nächsten Zukunft. Einem nicht unbeträchtlichen Teil der Baukosten glauben die Betreiber aus den Eintrittsgeldern für die Aufahrt zur Turmspitze und aus dem Restaurationsbetrieb auf der Kopfplatte — zumindest zeit einer Ausstellung — aufzubringen zu können. Eine weitere sehr wichtige Nutzbewertung des Turmes läge in seiner Bestimmung als Station für deichliche Telegraphie, für meteorologische Beobachtungen und als Richtungspunkt für die Rundschiffahrt.

H

Vom bautechnischen und architektonischen Standpunkt betrachtet, bietet der Rheinturm-Plan der reichsten Aufgabe entsprechend, eine Ringe beachtenswerter Einzelheiten. Die Grundlage für den Turm quer zum Rhein bildet eine Bogenbrücke mit zwei Doppellagen von je 195 Meter Spannweite und 10 Meter Hauptträgerhöhe nach dem neuen Wierender-System, einer Erfindung des Professors Wierender in Brügge. In der Stromrichtung steht sich der Turm auf zwei Pfeilern, die sich mit dem Mittelpfeiler der Brücke decken und 195 Meter voneinander stehen. Diese Turmstufen steigen in einem mächtigen Bogen, der an den Überlegern durch ein Jagband verbunden ist, bis zur Höhe von 95 Meter an, von wo an der Turmausbau nach beiden Seiten symmetrisch in die Höhe schiebt. Duez zur Stromrichtung steht der Turm mit zwei Streben auf die Hauptträger der Brücke. Von der Vereinigung des einzelnen Unterbaus an verläuft der Turm bis zur Plattform in 450 Meter Höhe, über einer quadratischen Grundfläche von 25 Meter im Innern die eigentliche Spitze bis zur Höhe von 300 Meter von Oberfläche Brückenbahnhöhe aus gemessen. Zwei Aufzüge von etwa 5,25 Meter Grundfläche sollen den Verkehr vermitteln. Ein geräumiger Schuppenraum über der Plattform enthält die Wissenschaftsräume und die Maschinen der Aufzüge. Von hier aus bis zur Turmspitze führt eine Wendeltreppe.

Mag auch die Verwickeltheit des Bauplans, der der deutschen Eisenindustrie und der ganzen Nation ein Denkmal von bisher unerreichter Schönheit schaffen will, an gedenklichen Schwierigkeiten scheitern, die Technik kann sich im Felde an diesen phantastischen Plan messen, ohne daß ihr der Gedanke austräne, vor einer Unmöglichkeit zu feiern oderphantastisch zu wirken. Eine andere Frage ist die ästhetische Wirkung dieses Rieseneturmes in seiner Lage über einem liegenden Wasser; denn das die eigentliche Brücke im Gesamtbilde völlig ausfüllt, bedarf wohl keiner Darlegung.

Luftschiffahrt.

Berlin. Die Firma C. Rumpler, Luftfahrzeugbau in Lichtenberg, hat einen Preis ausgezeichnet für denjenigen Flieger deutscher Reichsangehörigkeit, der auf einem von der Firma erbauten Flugzeug als Erster den Flug von Berlin nach Paris ausführt. Der Preis besteht in einer Rumpler-Taube mit Motor, vollkommen flugfähig im Wert von ca. 15.000 M. Es haben sich bereits zwei Bewerber um diesen Preis gemeldet, Hirth, der mit seinem Renn-Gindeker, einem 95 PK-Mercedesmotor, und Referendar Gaspar, der mit seiner 100 PK-AEG-Taube den Flug versuchen will. Wie man hört, wollen Gaspar und Hirth bei der jetzt eingetretene günstige Witterung den Flug schon in allernächster Zeit unternehmen.

Die Zahl der Parcelschiffahrt hat die Zahl 15 erreicht, wenn die jüngste im Bau befindliche Booteins ihre Veröffentlichungen gemacht haben. Entgegen einer Meldung der "Tages-Anzeige" erklärt die Parcelschiffahrtsgesellschaft in Wittenberge, daß sie am unzureichenden festhalten werden, das sich bisher trefflich bemüht habe. Außer für Japan, wo der "Parcelsud" jedoch seine Probefahrten glänzend bestritten hat, wird die Gesellschaft demnächst für andere fremde Mächte drei Luftschiffe liefern.

Praktische Wünsche.

Niedholzen und entzündbare Nagelhaut entsteht nur dann bei Kindern, wenn die Nagelpflege vernachlässigt wird. Nach dem Waschen muß von klein auf die Hand gut abgetrocknet, und an den Fingern, so lange diese noch feucht sind, die Nagelhaut herunter gehoben werden. Eventuell sollte man auf ein regelmäßiges Schneiden achten. Sie dürfen weder zu lange noch zu kurz sein. Zu lang, bilden sie bei vielen Arbeiten ein unangenehmes Hindernis, zu kurz, verschließen sie ihren Hauptweg, ein Schuh der Fingerspitzen zu sein.

Aufmerksamkeit ist eine Tugend, die einen hohen Preis hat. Aufmerksame Menschen genießen das Vertrauen ihrer Mitbürger. Dem Kind muß das von klein auf klar gemacht werden, indem man es zur Wahrheit anhält und ihm die Freiheit der Lüge begreiflich macht. Die Scheicher kommen selten an ein gutes Ziel. Sie sind viel mehr Gefahren ausgesetzt als die aufrechten und mutigen Menschen. Schon aus diesem Grund ist die Offenheit der Bevölkerung vorzuziehen.

Kinder lernen. Viele Kinder verlämmen aus einer Art Trockenheit aus Ungezüglichkeit eine freundliche und liebevollere Bitte auszusprechen, wenn sie irgend etwas erlangen wollen. Sie fordern, statt zu bitten. Kinder, die diese Bescheidenheit ihres Herzens

Eine seltene Kaufgelegenheit bietet für Jeder-mann mein jetziges Angebot!

Ca. 500

Venen-Werkzeugen für Herren und Damen verkaufe jetzt an Verkaufsstellen. Ein großer Venen-Sortiment für Knaben und Mädchen, welche sich für die jetzige Jahreszeit, sowie auch für Schulwesen sehr gut eignen, verkaufe jetzt unter Preis, da Sortiment nicht mehr vorhanden. Als ganz besonderes Objekt einsetzt zusätzliche Hundert paar Söhlen, für Herren und Damen, verschiedene aus Reisen gekleidet, zu sehr billigen Preisen, ebenso Söhlen in Herren- und Knabenversatz, Kapoos aus unverdorbenem Stoffen, Camminiauvel, Lodenjassen für jetzt gut geeignet, zu uns unter Einschlußpreis.

Nur um möglichst Platz für die Herbstware zu gewinnen, verkaufe die obengenannte Ware zu jedem annehmbaren Preis.

J. Draßmann, Wiesbaden, Erstes u. größtes Geschäft dieser Art am Platze.

Nengasse 22. **Neugasse 22.**

Nur 1. Gis. Mein Laden. — Bekannt für viele. Es lohnt sich jeder Gang und jede Fahrt zu meinem Geschäft, denn ich habe momentan einen ungemein billigen Gelegenheitsposten in mir bestehen.

Schußwaren. Einzelne Muster und Reihenware fast zur Hälfte des regulären Preises.

Jeder Käufer, der dieses Interat mitbringt, erhält beim Einkauf u. 5 % an ein Weichen, beim Kauf eines Anzugs, 1 % Fahrvergütung.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

25.8. Anfang August 1912:

Bestand an eigenwilligen Lebensversicherungen 1112 Millionen Mark

Banknotenmarken 388

Billiger ausgesetzte Versicherungssummen 674

Billiger gewöhnliche Rückenden 202

Alle Überlebensfälle kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unterhaltsfreiheit, Unnachahmbarkeit, Weltvolle.

Poststellen und Auskunftsbüro durch den Vertreter der Bank.

H. Port, Wiesbaden, Friedhofstr. 30 I

wüßt beschreiben, verdingen sich nur schwer die Liebe der Kinderspielen und ihrer Umgebung. Kinder müssen nicht nur zum Danten, sondern auch zum Bitten angehalten werden. Aber sie müssen auch begreifen, daß eine von den Eltern abschlagende Blüte sehr oft eine größere Blüte ist, als eine erfüllte Blüte.

Winterkleider. Sehr oft sind diese zu warmen Kinderkleider im Winter eine Ursache für viele Erkrankungen. Da die Studententemperatur im Winter meist viel höher ist als die im Sommer, so sollte die Kleidung so eingerichtet sein, daß sie durch eine leichte Übergangsschicht für die Außentemperatur warm genug gemacht wird, für das Zimmer durch Ausschlüpfen dieser Jacke, dann passend erscheint. Besonders vor solgewöhnlichem undurchlässigen Unterzeug muß dringend gewarnt werden. Eine gute Hautpflege hätte ob und macht, daß die Kinder unempfindlich gegen Kälte werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

Des Sommers Bankrott!

Wieder ging ein Sommer hin, — der so kühl war, daß wir froren — und gar lang war sein Gewinn — denn viel Erente ging verloren! — Unfangs legte gut er ein, — blauer Himmel, Sonnenschein! — Doch dann kam als Himmelsregen — heute Regen, morgen Regen! — — Gar zu viel von diesem Regen — kann den Sommer uns verleiten — gleich es ohne Unterlass — muß der Mensch das Freie meiden — und der Sommerfröhler Heer — feiert zurück von Feuer und Meer, — stirbt als in anderen Jahren — kann sie noch Haus geschrägt! — Wer den Kinderdrang gefüllt — ist dabei nicht weit gekommen — und das Schönste Landschaftsbild — es erschien ihm „verdorben“ — da verließ sogar die Schweiz — für den Wandern ihren Reis, — Wenn es geht wie aus der Brause — zieht er fort und eilt nach Hause! — Ja, es war ein nasses Jahr — reich an Wettersturm und Stürmen — Schwunghaft nur der Handel war, — dem man treibt in Regenschirmen. — Aus dem Hause schon in der Früh — trat man mit dem Paraplu — und man trug es bis zum Abend, — letzte „beschämte“ des Weges trabend! — Solch ein Wetter, wie bekannt, — schafft viel unzufrieden Geister, — denn es wird in Stadt und Land — Schmalzlos wieder Küchenmeister. — Wieder zieht der kleine Mann — seinen Geldgurt etwas an — und der Haushaus erste Blüthen — sind zunächst: Ich einzurichten! — Wenn man noch so sparsam lebt, — faum ist auszukommen heute, — stattd. daß er den Wohnstand hebt — kostet der Sommer für die Pleite, — ooh, für manchen armen Typ, — langt nicht mehr zum Huhn im Topf, — selbst das Rehkuhn macht sich leben — solchen Sommer muß man scheitern! — Und was muß nun aus dem Wein? — Kühle Nächte, ewig Regen — wie, da liegt die Säure ein, — die die Bäume doch nicht mögen! — Denn sie feiern beim edlen Wein — nicht gern sauerstädtisch drein; — lästiglich muß man ihn verschütten, — sonst ist faum er zu genießen. — Wieder ging ein Sommer hin — der so kühl war, daß wir froren — und gar lang war sein Gewinn, — zu viel Erente ging verloren! — Trotzdem fallen weiter, — in den Herbst hinein!

Ernst Heller.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. September. Die Verwaltung der Stadt Berlin beschließt eine Anleihe von 60 Millionen aufzunehmen, die in erster Linie zum Ausbau der Nord-Süd-Bahn, zu Schulbauten und anderen städtischen Projekten Verwendung finden soll. Wann die neue Anleihe ausgegeben wird, steht noch nicht fest.

Liebesdrama.

München, 13. September. Gestern abend 9 Uhr ereignete sich in den Hof-Aulen ein Doppel-Selbstmord. Ein noch unbekannter Viehdreher nahm Gift, wahrscheinlich Strichmix, und wurde bewußtlos aufgefunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht und starben nach kurzer Zeit. Der Mann soll Ferdinand Beck heißen. Das Mädchen ist bisher noch nicht identifiziert.

Zur Schlagwetter-Explosion.

Duisburg, 13. September. Die Urtage der Schlagwetter-Explosion auf Schacht Westend, bei der 5 Bergleute den Tod fanden, ist noch nicht völlig eindeutig festgestellt. Sowohl steht aber fest, daß einer der Getöteten die Katastrophen verursacht haben muss. Dies geht daraus hervor, daß der Glühkörper einer Grubenlampe durchgebrannt war.

In den Bergen verunglücht.

Berlin, 13. September. Der städtische Lehrer Max Schulze, Prinzenstraße 68 wohnhaft, hatte eine Gebirgsfahrt in das Sotzkaromergut unternommen. Seit dem 2. August lebte von ihm jede

Spur. Nunmehr ist seine Tochter, alle daß Postzettel Hollstedt in Tirol mitteilte, dort gefunden worden. Der Vater des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Lehrers ist sofort abgereist, um die Leiche seines einzigen Sohnes hierher zu überführen.

Verhaftungen.

Coburg, 13. September. Zwei Aufsehen erregende Verhaftungen wurden auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft in Deutsch-Eslau vorgenommen. Es handelt sich um den Inhaber des Fleischgroßhandels- und Versorgungsgeschäfts C. Aebel und seinen Sohn Anatolius. Beide stehen in dem Verdacht des fortgelegten Hochspiels. Sie sollen sich auf diese Weise große Summen, in einem Falle bis zu 10.000 Mark angeeignet haben. Aebel und sein Sohn sollen sich des Hochspiels außer in Deutsch-Eslau auch in Thurn und Berlin schuldig gemacht haben. Dem Vernehmen nach stehen in der Affäre noch weitere Verhaftungen bevor.

Der Löwe ist los.

Dresden, 13. September. Ein aus dem Zoologischen Garten entsprungener Löwe verließ gestern das in den Anlagen der Dresdner Bürgerwiese weilende Publikum im Schreden. Als das Raubtier in die Enge getrieben war und in seinen Käfig zurückgeführt werden sollte, verließ es mit seinen Freunden einen Wärter.

Überzähler.

Hirschberg, 13. September. Im Janowitz wurde der hölzerne Sohn des Schornsteinwackers Freudenberg vom Eisenbahnzug überfahren und getötet.

Mord aus Rache.

Ratzeburg, 13. September. Der Besitzer der Herrschaft Libnit, Adam Ritter von Löffelholz, wurde von seinem Förster, den er entlassen hatte, erschossen.

Betrügerischer Bankrott.

Ratzeburg, 13. September. Die beiden Inhaber der in Konkurs geratenen hiesigen Bankierskasse wurden wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Posten betragen über eine Million.

Die Geliebte Mosochs.

Wien, 13. September. Aus Petrifau wird gemeldet: Die Geliebte des verurteilten Paulaner-Mönches Mosoch, Helene Mosoch, die gegenwärtig wegen Teilnahme an den Verbrennen ihres Schwagers ihre Strafe verbüßt, richtete an die Gefängnisverwaltung die Bitte, sich mit dem Arrestanten Zeyerwal, der gleichfalls in der Strafanstalt in Petrifau eine Strafe verbüßt, verloben zu dürfen.

Mord-Untfall.

Proß, 13. September. Bei den gestern in Böhmen abgeschlossenen Herbst-Mäandern stürzte ein Geschütz einer Haubitzen-Batterie in einer 2 Meter tiefen Straßengruben. Ein Kanonier wurde getötet.

Ein Familiendrama.

Paris, 13. September. In Fontainebleau (Dep. Andres) erschoss der Fischerpächter Dupont seine Frau und seinen Sohn mit einem Gewehr und entließ sich dann selbst. Das Motiv der furchtbaren Tat soll Eifersucht sein.

Ausschreitungen.

Paris, 13. September. In Bois-Sainte-Hélène verlangten die Hofsoldaten der französischen Armee gegen die Arbeitnehmer, weil ihnen durch das andauernde Regenwetter die Arbeit sehr erschwert werde. Da diese verweigert wurde, verließen sie zahlreiche Ausschreitungen. Die Landwirte ersuchten die Behörden um Schutzmaßnahmen.

Großbrande.

Petersburg, 13. September. Durch eine Feuerbrunst in einem Stadtviertel von Sotomow (Süd-Russland) 50 Häuser eingehüllt.

Hilfe in Amerika.

New York, 13. September. New Yorker Redaktionen berichten von einer ungeheuren Hitze in den Vereinigten Staaten. In Ohio wurden während eines Turnfestes 60 Kinder und 40 Erwachsene von der Hitze überwältigt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. In Chicago sind drei Personen an Hitzschlag gestorben.

Verlagerung Guido Felder. Verantwortlich für den rechtzeitigen Teil Paul Jostsch, für den Reklame- und Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, sämtl. in Bielefeld. Reklationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Felder in Bielefeld.

Mainzer Pferdemarke.

Verlosung am 21. Sept. 1912
Für 25000 Voie, 12500 A. Glanz.

1. Hauptgewinn ein eleganter Säugling mit 2 Pferden und Wiederkärrchen A. 2500

1. Hauptgewinn zwei Arbeitse.

2. Gewinn je ein Pferd oder Pferdchen A. 4000

16 Gewinne Pferde-Gefährte u. landw. Wiederkärrchen A. 1200

375 Gewinne bestehend in Silbergensterndräben A. 2000

Bar Geld! Die gewonne

re. 10 der Gewinne

sie auf verkehrte

Seite des

1. wenn des

deutlich nicht ent

2. wenn

wegen

Eine ent

zu höher

die das

b. für Sud-

Gefährte werke

stehenden tragen, r

werden

Jedes in d

vergl. § 48 de

Breit. und Be

St. zu

stens kommt auf

Seite Platz für